

Ein Jahr danach...

Nach viel Arbeit und vielen technischen Schwierigkeiten gelingt es mir, euch endlich für eure Unterstützung zu danken und euch zu berichten, was alles geschah.



Die Kraft der Welle: Dieses Gleis verlief mal gerade... Der Zug kippte ebenfalls und begrub hunderte von Menschen, die sich dahinter vor der Welle verstecken wollten.

Solidarität nicht ausdrücken lassen, möchten wir einfach ein einziges Wort dafür sprechen lassen: Danke!

Aus dieser Unterstützung heraus gründeten wir das Hilfsprojekt „Hitanava“ – singhalesisch für „Hoffnung“.

Nach dem ersten Hilfseinsatz, bei welchem wir unter anderem eine 5000-Franken-Soforthilfe und eine Katadyn-Pumpe für die lebenswichtige Wasseraufbereitung nach Sri Lanka bringen konnten, bin ich jetzt für ein Jahr nach Sri Lanka geflogen, um die Projekte zu koordinieren und die Vergabe eurer Spenden zu beaufsichtigen. Mein Sohn Florin, welcher ja schon länger hier lebt, ist dabei auch in Bezug auf Kommunikation und Kenntnisse der lokalen Verhältnissen eine grosse Hilfe. Unsere Einsätze finden einige Kilometer südlich der Stadt Galle statt: Unawattuna, Delewalla, Mihiripena, Talpe und das entfernteste bis jetzt: Weligama.

Ein kurzer Rückblick:

Nachdem am 26. Dezember 2004 die Tsunami-Welle über 300'000 Menschen in den Tod gerissen hat, ging ein tragisch-schönes Phänomen um die Erde. Die Menschheit schien angesichts der Katastrophe etwas näher zusammenzurücken und auch ihr alle wart ergriffen und habt uns in 14 Tagen über 17'000.- gespendet (ohne, dass wir dazu aufgerufen hatten)! Weitere 4'000.- sind bisher dazugekommen. Neben dem Geld erhielten wir Kleider, Arbeiterhandschuhe, Zahnbürsten, über 30 Handys für die Koordination, Taschenmesser, und andere Naturalien. Da sich unsere Gefühle gegenüber einer solchen

Die Situation:

Im Juli 2005 bin ich also angekommen: im Gepäck eure Spenden und 1000 Ideen, wie und wem wir helfen könnten. Aber schon bald kam die erste Ernüchterung!

Alles geht viel langsamer voran, als noch bei unserem ersten Einsatz direkt nach der Katastrophe. Im letzten Januar war hier alles noch in Aufbruchstimmung. Jeder musste möglichst schnell bauen, um sich vor den Polizisten zu rechtfertigen, welche die vorgeschriebene 100m-Zone kontrollierten:

„mein Haus war nicht schwer betroffen, die wenigen Schäden konnten wir schnell reparieren und bei der Gelegenheit haben wir auch grad neu verputzt, darum sieht's neu aus...“. Reparieren war und ist glücklicherweise erlaubt - Baubewilligungen gibt es eh keine. Neu errichtete Wohnhäuser innerhalb der 100m Sicherheitszone werden konfisziert!



Einst ein Häuschen am Meer. Jetzt nur noch Schutt und ein gespendetes Zelt als Unterkunft.



Es wird abgerissen und aufgebaut - mit gespendeten Schweizer Handschuhen und von uns gekauftem Werkzeug.

Viele Menschen zogen in die Tsunamicamps, andere in die Zeltdörfer, Private ersetzen die Zelte durch provisorische Holzhäuser und viele Familien und Einzelpersonen fügen sich jetzt der Situation, Heimatlose zu sein.

Die erste Euphorie ist der Resignation gewichen - viele sehen es gemäss dem Buddhismus als „gegeben“ an und ziehen das bekannte Leben in den Camps dem unbekanntem Glück in einer neuen, fremden Umgebung vor. Auf ihre Grundstücke können sie nicht zurück, die Regierung verbietet es, neue Wohnhäuser näher als 100-200m an die Küste heran zu bauen. Offiziell soll das die Bevölkerung vor weiteren Wellen

schützen, inoffiziell ist aber klar, dass die Behörden die lukrativen Standplätze lieber der Tourismusindustrie vermachen - denn das ist eine Hauptbranche der Steuereinnahmen. Im Landesinneren leben? Eine hoffnungslose Situation für viele, welche seit Generationen von der Fischerei lebten.

Die Menschen haben auch gelernt, dass sich aus ihrer Notlage Geld machen lässt. Touristen werden häufiger und penetranter angebettelt und solange diese darauf hereinfallen, besteht kein Grund einer anderen Arbeit nachzugehen. Tatsächlich ist es sogar so, dass die Bettler fast „reich“ werden könnten, wenn es nicht oft dieselben wären, welche das Geld in Arrak umsetzen (populärer Kokos-Schnaps), statt sich um ihre Familie zu kümmern.



Io auf einer Baustelle.

Die steigenden Preise für Baumaterial und Arbeit (verdoppelt oder sogar verdreifacht!) haben dazu beigetragen, dass Neubauten ohne Tür- und Fensterrahmen und, was noch schlimmer ist, ohne Dächer stehen gelassen werden.

Andere private Hilfswerke haben günstigere, so genannte „temporäre Holzhäuser“ gebaut. Das Problem dabei ist, dass deren Dächer und Wände innerhalb von wenigen Monaten undicht werden, weil nicht berücksichtigt werden konnte, dass es nur noch frisch geschlagenes Holz gibt. Solches Holz schwindet schnell und die Nägel rosten noch schneller als

sie es im feuchten Sri Lanka sowieso schon tun. Gute Holzhäuser werden zwar mit Holznägeln gebaut, das ist aber eine Technik, welche nur wenige, oft „alte“, erfahrene Schreiner beherrschen und die sind sehr rar. Man behelft sich mit Zeltplachen über den Dächern, aber dicht ist auch diese Notlösung nicht- schlimm in einem Land mit heftigen Monsunregen.

Schulen und Kindergärten leiden unter der Macht der Bestechung und Vetternwirtschaft oder unter mangelndem Einsatz der Lehrkräfte (in der Presse publik gemachte Ausnahmen bestätigen die Regel). Ein Beispiel, wie sich das auswirkt:

Wir besuchen die Schule „Mihiripena“, eine Dorfschule in unserer Gegend. Wir haben gehört, dass Organisationen die Schulen unterstützen und möchten herausfinden, woran gebaut wird und wie wir helfen können.



Übrig blieb ein Teil der Wand und der Türrahmen. Daran wird jetzt angeknüpft, ganz im wörtlichen Sinn. Dahinter ein Zelt, häufig bewohnt von einer ganzen Familie.

Als wir ankamen erwartet uns vor der Schule ein Wasserloch. Ein Rohr ist seit Tagen gebrochen und es sei „kein Material für die Reparation“ vorhanden.



Die Dächer in den...

...Klassenzimmern.

plötzlich ein Loch auf - das Dach im Klassenzimmer ist kaputt. Wenn es regnet, erzählen uns die Schüler, rutschen sie alle zusammen, damit niemand nass wird wenn sich mitten im Zimmer ein „Tümpel“ bildet...

Später treffen wir auf jüngere Schüler, welche „die Wandtafel neu machen“, wie sie sagen. Sie schwärzen die abgenutzte Tafel mit dem Staub, den sie alten Batterien (!) entnehmen.

Langsam nimmt es uns aber doch wunder, wohin denn das ganze Geld fließt, welches die Schule erhalten hat. Die Lösung finden wir beim Rektor: Sein Büro ist frisch renoviert!



Die Kinder schwärzen die Wandtafel mit dem, was sie „in alten Batterien finden“.

Ein zweites Beispiel:

Ein Rektor bittet uns um Hilfe, da er von der Unicef zwar Radiergummis und Spitzer, aber keine Stifte erhalten habe. Eine seltsame Aktion von einer Organisation wie der Unicef, denke ich, aber die Stifte könnten realistisch gesehen auch unterwegs „verschwunden“ sein. Wir versprechen Hilfe, gehen aber gleichzeitig der Sache nach und versuchen vorsichtig über Kontakte zu „Locals“ (ortsansässige Menschen) mehr herauszufinden. Wenn wir es uns mit dem Rektor verscherzen, ist keinem (und am wenigsten den Kindern) geholfen. Das Ergebnis: jedem Kind wurde neben den besagten Radiergummis auch Stifte und Hefte geschenkt. Was tun? Eine direkte Konfrontation hätte zur Folge, dass wir den Rektor blossstellen müssten und jede weitere Unterstützung für die Kinder wäre unmöglich. Also bieten wir dem Rektor an, die gewünschten Materialien zu besorgen. Natürlich winkt dieser ab und sagt, es wäre besser, wir würden ihm einfach das Geld geben- er würde sich dann darum kümmern. Daraufhin blasen wir die ganze Aktion ab und stellen Bedingungen für jede weitere Zusammenarbeit auf. (Mehr dazu gleich unter „Konzept“).

Ich nehme einen umherliegenden Fetzen Stoff und stopfe damit das Loch - es hält! (Am nächsten Tag war die Pfütze übrigens verschwunden und das Leck immer noch dicht. Diese kleine Arbeit von zwei Minuten hätte problemlos und schon viel früher getan werden können.)

Beim Gang durch die Räumlichkeiten der Schule tut sich über unseren Köpfen

Häufig muss ich Wut und Ohnmacht in Geduld umwandeln. Hier ist es als Frau schwieriger einem Handwerker einen Auftrag zu erteilen als noch vor 40 Jahren in der Schweiz, wo wenigstens galt: „wer zahlt, befiehlt“... Ich habe gelernt zu warten, zuzuhören und Geduld zu üben, denn anders funktioniert es nicht. Denn sollte ich mal „in die Luft gehen“ (und glaubt mir, ich war schon einige Male ganz kurz davor!), geht hier gar nichts mehr!

So sahen wir hier Fälle, in denen zuerst die Wände gebaut, dann verputzt und erst dann die Leitungen gelegt wurden. Natürlich musste dazu zuerst wieder aufgespitzt oder unter den Mauern durchgegraben werden- z.B. für das Legen der Abwasserleitungen. Und das alles mit einem Lächeln und einem „it's no problem“, wie immer... Und „no problem“ ist es dann in der Regel auch. Zwei Tage später liegt auch die Abwasserleitung- zwar mit unterschiedlichem Gefälle, aber es reicht. Hauptsache es funktioniert und die Kinder werden bald im Häuschen auf der Schüssel ihr Geschäft erledigen können (mehr dazu unter „Projekte“).

Unser Konzept:

Ich bin nach Sri Lanka gekommen, weil mir klar war, dass es nichts nützt die Fassade zu malen, wenn es darunter noch modert oder eine Schaukel im Kindergarten aufzustellen, solange sie da noch nicht mal eine Toilette haben. Es stellt sich kein Erfolg ein, wenn man mal hier, mal da ein paar Rupies verteilt und wir können die Gegend, in welcher wir tätig sind, nur langfristig unterstützen, wenn wir gezielte Aktionen vorbereiten, durchführen, kontrollieren und weiterbetreuen.

Unser Konzept lautet darum:

Wir helfen den Menschen, sich selbst zu helfen.

(inspiriert von Maria Montessori. Beispiele dazu unter „Projekte“)

Ihr habt das Geld uns gespendet, weil ihr wolltet, dass dies den Menschen ohne Umwege zukommt. Teilweise haben wir sogar zu einem gespendeten Betrag eine genau definierte Aufgabe erhalten. Ausserdem gibt es verschiedene Gefahren wie die erwähnte Korruption, Gaunereien und ein Ausnützen der Hilfsbereitschaft, gegen die wir die Spenden, welche uns anvertraut wurden, schützen müssen.

So haben wir zwei Wege angelegt, über welche wir unsere Ziele erreichen:

- 1) „Hitanava“ unterstützt nur Projekte, bei denen wir die Leitung und Übersicht über die Einsätze behalten. Wir stellen die Arbeiter ein* und koordinieren deren Tätigkeiten.
- 2) Unterstützung gibt es nur in Form von Naturalien, nicht in Form von Geld**. Lieferanten und Hersteller von Produkten suchen wir selbst aus* und sorgen selbst für die Verteilung.

*Natürlich haben wir hier unsere lokalen „Berater“, welchen wir vertrauen und welche uns unterstützen.

**Ja, auch Bettler kriegen von uns kein Geld. Wir helfen lieber mit einem neuen Hemd, einem Sandwich oder einer Frucht.

Unsere Projekte:

Wie bereits geschrieben, fehlt es vielen Baustellen an Geld und Material um den Bau abzuschliessen. Wir haben darum einen Teil eurer Spenden für die Fertigstellung von Häusern für Familien zur Verfügung gestellt. Somit konnten für mehrere Häuser die fehlenden Dächer gebaut werden.



Endlich ein Dach! Jetzt kann die Familie in ihr neues Haus ziehen.



Das Loch in der Mauer ausgefüllt und einen richtigen Türrahmen eingesetzt!

Ausserdem gibt es viele andere fehlende Teile, welche die Familien daran hinderten, endlich in ihr neues Heim zu ziehen. All das konnten wir bauen.

Viel Unterstützung haben wir auch der lokalen Schule gegeben. Leider werden die kleinen Dorfschulen vielfach vernachlässigt, weil es für die Politiker ein grösseres Prestige ist, die Stadtschulen zu sanieren.



Die versammelte Schülerschaft beim Morgenappell in neuen Uniformen.

Heimlich aufgenommen - „Photo shooting forbidden!“

Viele Kinder haben traumatische Erlebnisse gemacht, zu viele Leichen gesehen, Freunde oder Familienmitglieder verloren und leiden noch heute unter den Auswirkungen. Sie malen Tsunamibilder oder schrecken hoch, sobald sie ein ungewohntes Geräusch hören. Es war wichtig, dass sie möglichst rasch wieder einem geregelten Alltag nachgehen konnten- so gut die Umstände dies zulassen. Eine Starthilfe haben wir geleistet, indem wir Schneiderinnen beauftragten, alle fehlenden Schuluniformen zu ersetzen. Für uns mag es banal klingen, aber für eine singhalesische Familie ist es eine schlimme Sache, wenn sie ihr Kind ohne schickliche Schulkleidung in die Schule schicken müssen, abgesehen davon, dass sie laut Verordnung nur 1 Woche im Jahr ohne Uniform zur Schule gehen dürfen.

Für den Kindergarten habe ich zuerst mit einem neuen Besen das Lehrer- und Materialzimmer saubergemacht und aufgeräumt. Dann gewaschen und frisch gestrichen, was wir von einem Vater ausführen liessen. Dann habe ich Putzmaterial für die Zimmerpflege und WC-Rollen als universales Bastelzeug für die Kinder organisiert. (Übrigens verschwand der Besen kurze Zeit darauf „spurlos“, das solide, wie ich dachte, Schüfeli, verrostete innert 2 Wochen... ich hätte es wissen müssen! Das zweite war dann aus Plastik :-)). Eine weitere lehrreiche Erfahrung, welche mir zeigte, dass auch gespendete Gegenstände

„weiterbetreut“ werden müssen. So merkwürdig es auch scheinen mag, ich habe der Kindergärtnerin zwar einen neuen Besen besorgt, die erneute Spende aber an einen kleinen Kurs geknüpft. Ich habe ihr und den Kindern versucht beizubringen, dass den Schmutz einfach vor die Türe zu wischen weder effektiv ist noch „lassenay“ (schön aussieht). Nur: ihre Empfindung gegenüber Abfall und Dreck ist nicht die unsere. Wenn ich regelmässig auftauche, wird regelmässig geputzt. So profitieren wenigstens die Kinder von einem einigermaßen sauberen Kindergarten.



Wir bauen eine Toilette. Ein Klo-Häuschen für den Kindergarten.

Die Arbeit an dem WC-Häuschen liessen wir unter dem Thema „Handwerker“ in den Unterricht einfliessen. Dabei beobachteten wir täglich, was die Männer da machen, und erklärten es den Kindern. Für die Lehrerinnen hier eine völlig neue Art zu lehren, da die Lektionen sonst nur aus Büchern und Lehrheften gezogen werden. Diese Erkenntnis inspirierte mich für eine weitere Idee: Ich möchte mit Kindergärtnerinnen einen Workshop abhalten, bei dem wir gemeinsam Spielsachen aus gereinigten Abfallprodukten herstellen und Pädagogik-Ideen austauschen. Ich freue mich darauf und wir sammeln schon eifrig Joghurtbecher und Kartonverpackungen.

Wir seien ganz schön kreativ und voller umwerfender Ideen um wirkungsvoll zu helfen, findet die Kindergartenlehrerin. „Was?“, denke ich, dann erinnere ich mich: Ich habe beim Dorfladen mal eine Kartonschachtel „erbettelt“ und sie im Kindergarten als Papierkorb hingestellt! Nicht wirklich kreativ..!

In Sri Lanka sind Eigeninitiative, Ideenvielfalt, Zusammenarbeit oder das Erfinden, Basteln, Kombinieren, Planen und Organisieren keine zu fördernden Werte. Oft gibt es dafür nicht mal ein Wort in Singhalesisch...

Meistens ist die Linderung einer Not ziemlich einfach, wie im Fall von Asiri, einem jungen Schreiner, welcher von seinem „Chef“ ausgenutzt wurde. Dieser hat nicht nur den „Ruhm“, sondern auch das Geld selbst eingesteckt, obwohl er beides nicht verdiente. Wir konnten Asiri mit etwas über 100.- zur Selbständigkeit verhelfen, indem wir ihm das benötigte Werkzeug kauften. Jetzt arbeitet er auf eigene Rechnung, kann für andere sorgen und wir haben einen weiteren dankbaren Mitarbeiter für unsere Projekte gewonnen.

Heute treffe ich mich noch mit einem Fischer, der den Beruf gewechselt hat und jetzt Maurer ist. Er konnte selbst Land erwerben und nun werden wir ihm die Materialien für ein Haus geben, welches er mit seiner schwangeren Frau und seinem Kind bewohnen kann. Ein „richtiges“ Haus mit Mauern und Dach, zur Zeit leben sie (wir würden wahrscheinlich „hausen“ sagen) noch im Tsunamicamp. Das wird unser nächstes grosses Projekt werden.

Ausserdem hab ich noch eine Anfrage von Mangelika, einer Witwe, welche ihr Haus an die Flutwelle verloren hat und die zur Zeit mit ihren zwei Kindern bei den Eltern auf wenigen Quadratmetern wohnt. Mit 5000.- könnten wir auch ihr ein ganzes Haus bauen. Noch zögere ich, denn wir denken sie sollte mindestens das Land von Unrat frei machen und zeigen, dass es ihr Ernst ist und sie auch beim Bau helfen würde. Es mag euch seltsam vorkommen, dass wir die Spenden an Bedingungen knüpfen. Neben der Tatsache, dass es sehr viele Bedürftige gibt, gibt es dabei auch immer mehr Menschen, welche das Material einfach für das schnelle Geld weiterverkaufen würden. Ausserdem schaffen wir so produktive Arbeitsgruppen, in denen die Menschen in anderen Projekten aushelfen „müssen“, um dann selber von der Fremdarbeit zu profitieren. So müssen wir weniger Geld für Arbeiter ausgeben und können die Spenden gezielter einsetzen. Ausserdem haben wir die Erfahrung gemacht, dass eine grössere Wertschätzung entsteht und die Materialien wirklich für die vorbestimmten Zwecke gebraucht werden, wenn das Engagement der Menschen daran hängt.

Neben den grösseren Projekten gibt es natürlich auch unzählige kleine: So lernte Florin einen kleinen Jungen kennen, der keine Möglichkeit hatte, die dringend benötigte Brille zu kaufen. Florin ging mit ihm zum Optiker und konnte die Kosten mit euren Spenden übernehmen. Von einem anderen Mädchen hörten wir beispielsweise, dass ihr Vater ihr keinen Schulranzen kaufen konnte. Selbstverständlichkeit, dass wir auch diese (für uns kleine) Sache übernahmen und so auf einfachem Weg immer wieder ein bisschen Freude und Glück streuen können.

Das alles und noch mehr habt ihr mit euren wirklich grosszügigen Spenden möglich gemacht! Ich danke euch nochmals von ganzem Herzen dafür und freue mich, euch vielleicht schon bald persönlich die eine oder andere Geschichte berichten zu können. Auch danke ich euch, dass ihr so geduldig wart, obwohl ihr jetzt schon lange nichts mehr von mir gehört habt!

Ich schicke euch warme Grüsse aus Sri Lanka und freue mich schon auf ein andermal!

herzlichst,
eure Io.

PS: Danke auch für die vielen SMS[briefchen] in der maillosen Zeit.

PS2: Übrigens hab ich endlich auch den Grund gefunden, warum ich auch mit Internet-Anschluss nicht mailen konnte: ich musste die Sicherheitsfirewall (und so..?) deinstallieren, aber jetzt funktioniert's! Für diese Idee brauchte es 6 Monate... tja, auch bei uns dauert es manchmal etwas länger... :-)

PS3: Dank an Jonas, der aus meinen punktuellen Notizen einen brauchbaren Bericht geschrieben hat!!

Anm. von Jonas:

Mehr Bilder und Infos gibt es bald auf der Website unter: www.hitnava.ch